

Predigt am ersten Sonntag nach Epiphania – Einführung Ältestenkreis (12.1.20)
in der Ludwigskirche Freiburg
Lass es geschehen! (Matthäus 3,13-17)
Pfarrerin Dr. Christine Ritter

Liebe Gemeinde,

du kommst zu mir? Wieso fragen Sie mich? Kann ich das? Warum ausgerechnet ich? Als Älteste kandidieren, Teamleiter werden, im Konzert einspringen, für 30 Konfis kochen, Zwillinge großziehen, Jesus taufen ... Es gibt vieles, was das Selbstvertrauen an die Grenze bringt: Für Johannes den Täufer, den jungen Programmierer, die werdenden Eltern, die ehrenamtlich Engagierten, die Kandidierenden zur Ältestenwahl.

„Der Mensch wächst mit seinen Aufgaben“. Das kann helfen: Ich kann meine Kompetenzen erweitern, muss nicht nur zu dem Ja sagen, was ich ohnehin schon kann und tue.

Wachsen klingt positiv, aber auch nicht immer, zumal im Zeitalter der Postwachstumsgesellschaft. Das Ziel zu wachsen kann auch unter Druck setzen: immer noch größer, noch weiter noch mehr. Kann ich den Wachstumsprozess steuern, will ich das überhaupt? Bin ich dafür verantwortlich, dass ich „wachse“ – mich ständig fort- und weiterbilde, neue Aufgaben übernehme, über meinen Schatten springe? Wachstum ist doch mehr als das, was ich selbst aus mir mache. Kinder wachsen, weil ihr Körper darauf ausgelegt ist. Irgendwann hört es auf.

Johannes steht am Jordan und tauft. Ich möchte ihn besuchen, heute Morgen, gerne mit Ihnen und Euch. Schauen, hören, wie es ihm erging. *Er – Jesus – muss wachsen, ich aber muss abnehmen.* (Joh 3,30) Auch das soll er gesagt haben, aber erst später.

Da steht er also, bei Gluthitze, am schmalen Flösschen. Wild und verwegen sieht er aus, mit seinem Kamelhaarmantel, ausgezehrt nach dem langen Fasten in der Wüste; Honig und Heuschrecken versorgen ihn mit Energie. Die Leute strömen zu ihm. Der Mann hat was.

Taufe – für ihn bedeutet das: Zeichen für einen Richtungswechsel. Weg von dem, was mich von Gott wegführt. Hinwendung zu Gott, ganz bewusst; im Denken, Glauben, Fühlen und Tun.

„Was sollen wir tun?“ So fragen sie ihn, nachdem er sie ins Wasser getaucht hat, Zeichen für den Neuanfang. „Teilt, was ihr habt! Das sind die Früchte, die aus dem neuen Weg herauswachsen.“ Auch Kritiker kommen, das religiöse Establishment. Johannes geht hart mit ihnen ins Gericht, furchtlos.

Doch jetzt kommt einer, der ist anders. Will er getauft werden? Von ihm? Das kann doch nicht sein. Da stimmt doch was nicht im „Setting“. Müsste es nicht umgekehrt sein: dass der andere ihn tauft?

Doch der andere meint es ernst. Jesus meint es ernst: *Lass es jetzt zu* (V.15). Denn so soll es sein.

Und jetzt? Spannung liegt in der Luft, die Leute halten den Atem an – so stelle ich mir das vor. *Da ließ er's ihm zu.* (V.15)

Johannes lässt es zu, gibt sich hinein, überlässt sich in seinem Handeln Jesus, und damit Gottes Willen. Das ist eine ganz erstaunliche Verbindung von Tun und geschehen Lassen, Aktivität und Passivität: Gerade in dem er etwas macht, nämlich Jesus taufen, lässt er es geschehen – paradox, aber so ist es. Das ist das Besondere – mit Jesus, mit Gott, mit uns Menschen.

Er äußert sich all seiner Gewalt, wird niedrig und gering und nimmt an eines Knechts Gestalt, der Schöpfer aller Ding (EG 27,3): An Weihnachten gesungen; das „Herze Jesulein“, nun erwachsen, löst Gottes Versprechen ein. Der Himmel ist aufgeschlossen.

Johannes sieht den Himmel sich öffnen, spürt, dass göttlicher Geist kommt über Jesus, den er getauft hat. Und er hört die Stimme rufen: *Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.* (V.17) Der Sohn Gottes, der zeigt: Ich bin einer von euch. Johannes tauft mich, wie er euch getauft hat.

Wo ist mein Platz? Was ist meine Aufgabe? *Lass es geschehen!* Dieser Satz ist wie ein Schlüssel. Er öffnet die Tür zur Antwort. Das eigene Nachdenken, nüchterne Abwägen ist das Eine und das braucht es auch: Dieser oder jener Beruf, noch ein Ehrenamt mehr, Elternzeit oder Wiedereinstieg, Ruhestand oder weitermachen? Aber dazu kommt eben auch das geschehen Lassen, das Vertrauen: Ein anderer ruft mich, traut mir etwas zu, legt es mir vor die Füße. Das Vertrauen: Gott selbst hat etwas mit mir vor. Und er wird es mir zeigen, was es ist.

Jesus lässt sich taufen. Und später hat er selbst aufgefordert, in alle Welt hinauszugehen, Menschen zu taufen auf den dreieinen Gott – unter seinem Versprechen: *Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende* (Mt 28,20).

Ich bin bei euch und ihr bleibt bei mir, mit mir verbunden, wie die Reben mit dem Weinstock, wie die Teile eines Leibs: lebendig, in Bewegung, in Beziehung; wachsend aus dem, der nährt und trägt.

Söhne und Töchter Gottes, Geschwister in der Familie Jesu Christi – so werden wir zu einer Gemeinde, zur Gemeinschaft der Getauften, in aller Verschiedenheit, mit unterschiedlichen Bedürfnissen: ganz nah dabei sein, ganz eng verbunden, oder in „lockerer Verbindung“. Da sind die, die gerne Verantwortung übernehmen, andere, die sehen, wo es klemmt, und bereitwillig einspringen. Manche sind dankbar, dass sie sonntags in den Gottesdienst kommen können, an Heiligabend das Weihnachtsoratorium hören, die Kirche tagsüber offen ist. Und wieder andere sagen: „Ich gehöre dazu zur Kirche, das bleibt mir auch wichtig. Toll, was ihr macht, aber mehr will und brauche ich gerade nicht.“ Die Gemeinschaft der Getauften ist bunt. In Jesus Christus sind wir verbunden, mit ihm bleiben wir es.

Heute führen wir die neuen Ältesten ein – und wir verabschieden die bisherigen. Ich finde, es ist ein ganz besonderes Zusammentreffen, dass der heutige Predigttext an die Taufe erinnert.

„Du bist mein Sohn, meine Tochter, du gehörst zu mir! Du bleibst mit mir verbunden.“ Was Täuflingen als Gottes Versprechen mit auf den Weg gegeben ist, gilt für uns alle. Lassen wir es geschehen! So können wir auch tun, was uns vor die Füße gelegt wird, was Gott uns zutraut. Martin Luther hat davon gesprochen, dass alle Getauften Priesterinnen und Priester sind. Wir nehmen unterschiedliche Aufgaben wahr. Aber Grundlage ist die eine Taufe, für alle.

So ist das auch für die Ältesten. Als Getaufte beauftragt, gerufen, berufen; von der Gemeinde gewählt, begleitet, unterstützt; mit Jesus Christus verbunden.

Sie haben „Ja“ zur Kandidatur gesagt. Nachher dürfen Sie noch einmal Ja sagen – zu diesem Amt. So viel Aktivität ist auch heute nötig. Und manch anderes Mal auch. So viele Aufgaben, so viele Probleme, so viele Punkte auf der Tagesordnung? Neue Lampen, eine defekte Heizung, Ausschüsse, Gremien, Zielvorstellungen, Profilbildung und so weiter. Das ist schon eine Herausforderung. Besteht nicht die Gefahr, dass wir uns darin verlieren? Eine ganz berechtigte Frage.

Die Taufe erinnert an den, von dem wir herkommen. Sie erinnert uns an das, was geschieht. Gott geschieht. Das Selbstvertrauen wächst durch Gottvertrauen.

Martin Luther gibt den Rat, immer wieder „hineinzukriechen“ in die Taufe, mir zu vergegenwärtigen: Gott ist's, von dem und aus dem ich lebe. Er schenkt uns, was wir uns selbst nicht geben können. Er macht unsere krummen Wege gerade, er sortiert unsere Scherbenhaufen. Spricht: „Du bleibst meine geliebte Tochter, mein geliebter Sohn, auch mit deinen Irrtümern und Fehlritten.“

„Gott macht mit uns gemeinsame Sache. Wenn wir uns gehen lassen – von Gott gehen lassen, geht es anders weiter. Anders und weiter, als wir denken. Und manchmal geht dann der Himmel auf“ (M. Lemme, in *Predigtstudien II/1*, 2019/20, Freiburg 2019, S.110). Amen